



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Ina Seiler – Ulrich Weferling

Rom, Italien. Die Villa von Sette Bassi. Die Arbeiten der Jahre 2017 und 2018

aus / from

e-Forschungsberichte

Ausgabe / Issue **2 • 2018**

Seite / Page **86–92**

<https://publications.dainst.org/journals/efb/2156/6540> • urn:nbn:de:0048-journals.efb-2018-2-p86-92-v6540.4

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion e-Jahresberichte und e-Forschungsberichte | Deutsches Archäologisches Institut

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/efb>

Redaktion und Satz / **Annika Busching** (jahresbericht@dainst.de)

Gestalterisches Konzept: Hawemann & Mosch

Länderkarten: © 2017 www.mapbox.com

©2018 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Die e-Forschungsberichte 2018-2 des Deutschen Archäologischen Instituts stehen unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie bitte <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Terms of use: The e-Annual Report 2018 of the Deutsches Archäologisches Institut is published under the Creative-Commons-Licence BY – NC – ND 4.0 International. To see a copy of this licence visit <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>



ROM, ITALIEN

Die Villa von Sette Bassi



Die Arbeiten der Jahre 2017 und 2018

Zentrale des DAI – Architekturreferat

von Ina Seiler (DAI) und Ulrich Weferling (HTWK Leipzig)



e-FORSCHUNGSBERICHTE DES DAI 2018 · Faszikel 2

The Villa of Sette Bassi is one of the largest suburban complexes in the south of the ancient Roman capital. The site was located between Miles V and VI at the Via Latina. The area measures 3 ha and contains three main buildings (Fig. 1 A-C), two baths, a big architectural garden, the so-called Hippodrome (Fig. 1 D), a temple-structure (Fig. 1 E), a cistern (Fig. 1 H) and a pars rustica. Based on numerous brick stamps their construction time is dated in the period of Antoninus Pius. The owner of the complex is not known but the toponym could either trace back to a prefect or a consul named Septimius Bassus. The site is also known for his famous marble interior which was removing for new carvings since the Renaissance. In 2017, U. Wulf-Rheidt (†) started the project for the systematic building-research.

Kooperationspartner: Parco Archeologico dell'Appia Antica (R. Paris), Università 'Tor Vergata' Roma (L. Spera), Hochschule für Technik und Wirtschaft Leipzig, DAI Rom.

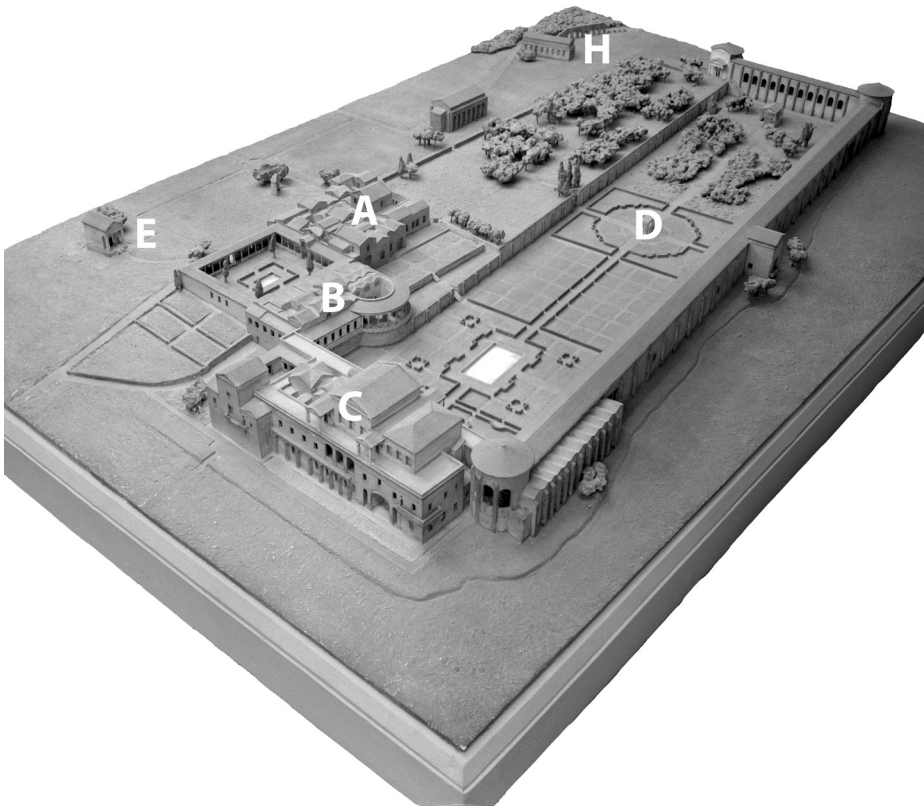
Leitung: U. Wulf-Rheidt (†) (2017/2018), H.-J. Beste (2018).

Vermessung: U. Weferling, H. Evers (HTWK Leipzig).

Geophysikalische Untersuchung: R. Komp, M. Teichmann (DAI, Referat Kulturgüterschutz).

Team: J. Denkinger, I. Seiler, N. Zimmermann.

Die Villa Sette Bassi gehört zu den größten und bekanntesten Villenanlagen in der Umgebung Roms und wird heute von der Via delle Capannelle und der Via Tuscolana an der südöstlichen Stadtgrenze Roms umschlossen (Abb. 2).

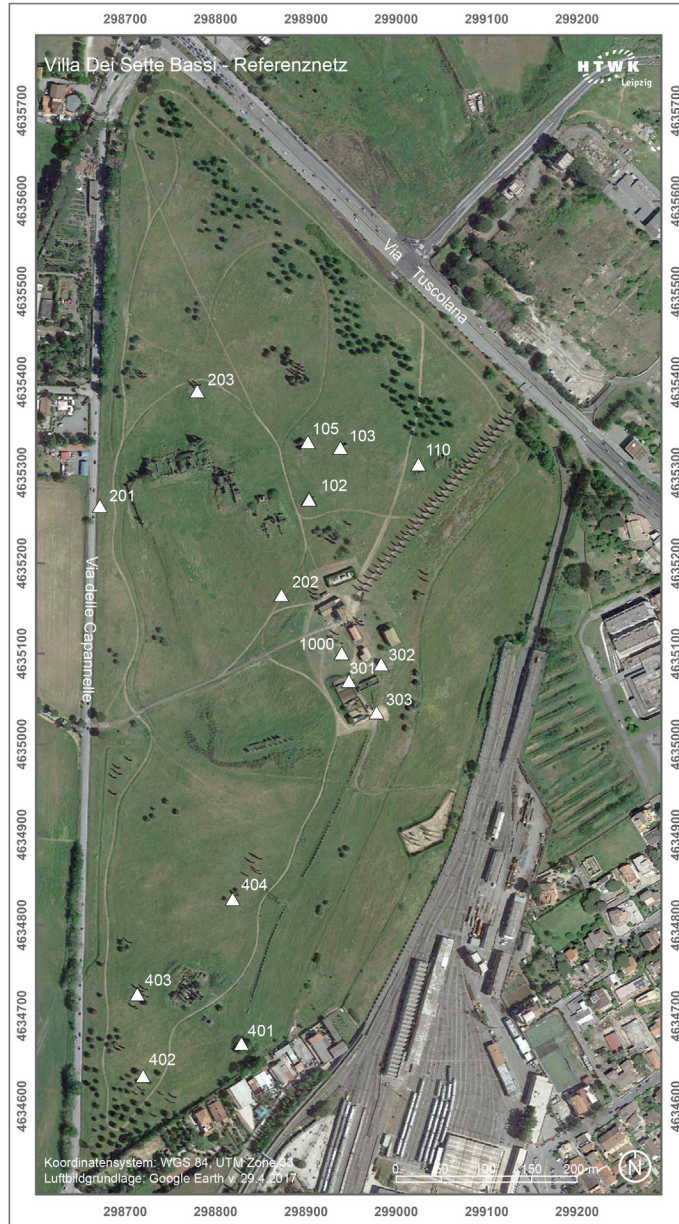


Erstmals erwähnt wird das Gebiet als „Fundus Bassi“ auf einer Schenkungsliste Kaiser Konstantins an die Lateransbasilika. Seit dem 17. Jahrhundert sind für das Areal, das zusammen mit der Villa der Quintilii an der Via Appia auch als Roma Vecchia bezeichnet wurde, Grabungsaktivitäten, Fundberichte und Beschreibungen überliefert. Eine erste archäologische Studie zur Villa veröffentlichte Th. Ashby zusammen mit dem Architekten F. G. Newton im Jahr 1907. Darauf folgt die bisher umfangreichste Untersuchung des Geländes in den 1930er-Jahren durch eine Mission der Rumänischen Akademie unter der Leitung des Architekten N. Lupu. Die Ergebnisse der Arbeiten wurden 1937 in den *Ephemeris Daco-romana* publiziert und zur Ausstellung *Augustea Romanità* 1938 in einem Modell, das heute noch immer im Museo della Civiltà Romana in Rom präsentiert wird, auch räumlich dargestellt. Die archäologischen Grabungsaktivitäten aus den Jahren 1986/87 sowie 1995 fokussierten sich vor allem auf das mittlere Repräsentationsgebäude (Abb. 1 B) und erfolgten vor allem unter der Frage nach dessen Nutzungsgeschichte und Ausstattung. In den letzten Jahrzehnten erfuhr die Ruine vor allem durch natürliche Einflüsse starke Beschädigungen. Einen der größten Verluste erlitt sie im Jahr 1951, als ein Sturm eine mehrgeschossige, aufrechtstehende Fassade des repräsentativen Thermengebäudes (1 C) zerstörte.

Trotz der Bekanntheit und langen Forschungsgeschichte gibt es nur eine unzureichende Bestandsdokumentation, die als Grundlage für die Bearbeitung von archäologischen und bauforscherischen Fragestellungen genutzt werden kann. In weiten Teilen der Villa besteht Unkenntnis über ihre Entstehungs- und Nutzungsgeschichte, ihren funktionalen Aufbau sowie die verwendeten Bautechniken und Materialien. Diese Tatsache ist mit großer Wahrscheinlichkeit auf die Größe und die komplexen baulichen Zusammenhänge der Villenanlage zurückzuführen, sodass für die erneute Dokumentation bekannte Methoden weiterentwickelt werden müssen und neue Techniken erforderlich werden. Dieser methodologische Aspekt stellt von Anfang an einen wichtigen Bestandteil des Projektes dar.

Das Vorhaben zur bauforscherischen Neuuntersuchung wird in enger Zusammenarbeit mit dem Parco Archeologico dell'Appia Antica, der

1 Modell der Villa auf der Grundlage von N. Lupu mit Haupt- und Repräsentationsgebäuden (A-C), die das sog. Hippodrom (D) umschließen, sowie dem sog. Tempel (E) und der Zisterne (H). Heute im Museo della Civiltà Romana. (Foto: D-DAI-ROM-70.797)



2 Satellitenbild mit Verortung der neuen Referenzpunkte.
(Plan: U. Weferling, Kartendaten: Google Earth Landsat/Copernikus)

Università ‚Tor Vergata‘ und der Abteilung Rom des DAI durchgeführt. Der Lehrbereich Vermessungskunde der HTWK Leipzig ist zudem ein weiterer Kooperationspartner, der für die geodätischen Grundlagen, für die Anwendung und Optimierung geeigneter Bauaufnahmeverfahren sowie für die Aufbereitung und Präsentation der Bauaufnahmeergebnisse in 3D-Modellen und Geoinformationssystemen verantwortlich ist.

Durch eine einleitende Projektphase konnten in den Jahren 2017 und 2018 erste geodätische und geophysikalische Grundlagen erarbeitet sowie zwei Einzelbauwerke der Villenanlage untersucht werden. Die Bearbeitung der Gesamtanlage bleibt der zweiten Projektphase vorbehalten, deren Beantragung aktuell vorbereitet wird. Ziel der bauforscherischen Neuuntersuchung ist die Klärung der funktionalen Zusammenhänge der verschiedenen Baueinheiten untereinander und die Beantwortung der Fragen der Bau- und Nutzungsgeschichte des kompletten Villenareals. Im Dissertationsprojekt von I. Seiler liegt der Fokus auf der Analyse der Baukonstruktion und der Bautechnik der Villa Sette Bassi sowie deren Einordnung in den architektonischen und zeitlichen Kontext der herrschaftlichen, suburbanen und stadtrömischen Villen.

Geodätische Grundlagen und Geoprospektion

In der Villa von Sette Bassi wurden beginnend von der Untersuchung von N. Lupo verschiedene, auch technisch veranlasste Messungen durchgeführt. Durch die geodätischen Messungen der Kampagnen 2017 und 2018 wurde erstmals in Sette Bassi ein die gesamte Anlage umfassendes Referenznetz geschaffen, das in den einzelnen Baukomplexen mit Standardabweichungen kleiner $\pm 3\text{mm}$, über die gesamte Anlage kleiner $\pm 1,5\text{cm}$ realisiert werden konnte (Abb. 2). Die Messungen wurden in Kombination aus Tachymetrie mit Präzisions-GPS-Messungen ausgeführt, die Ergebnisse liegen für die Lagekoordinaten als UTM Koordinaten (Zone 33, WGS84/ETRS89) vor. Die Höhenkoordinaten beziehen sich auf das amtliche Höhensystem (Italgeo05). Als Referenzstation wurde die Station Roma (MOSE00ITA) des EUREF Permanent GNSS Network verwendet, die Auswertung erfolgte im sog. Postprocessing mit korrigierten Bahndaten.



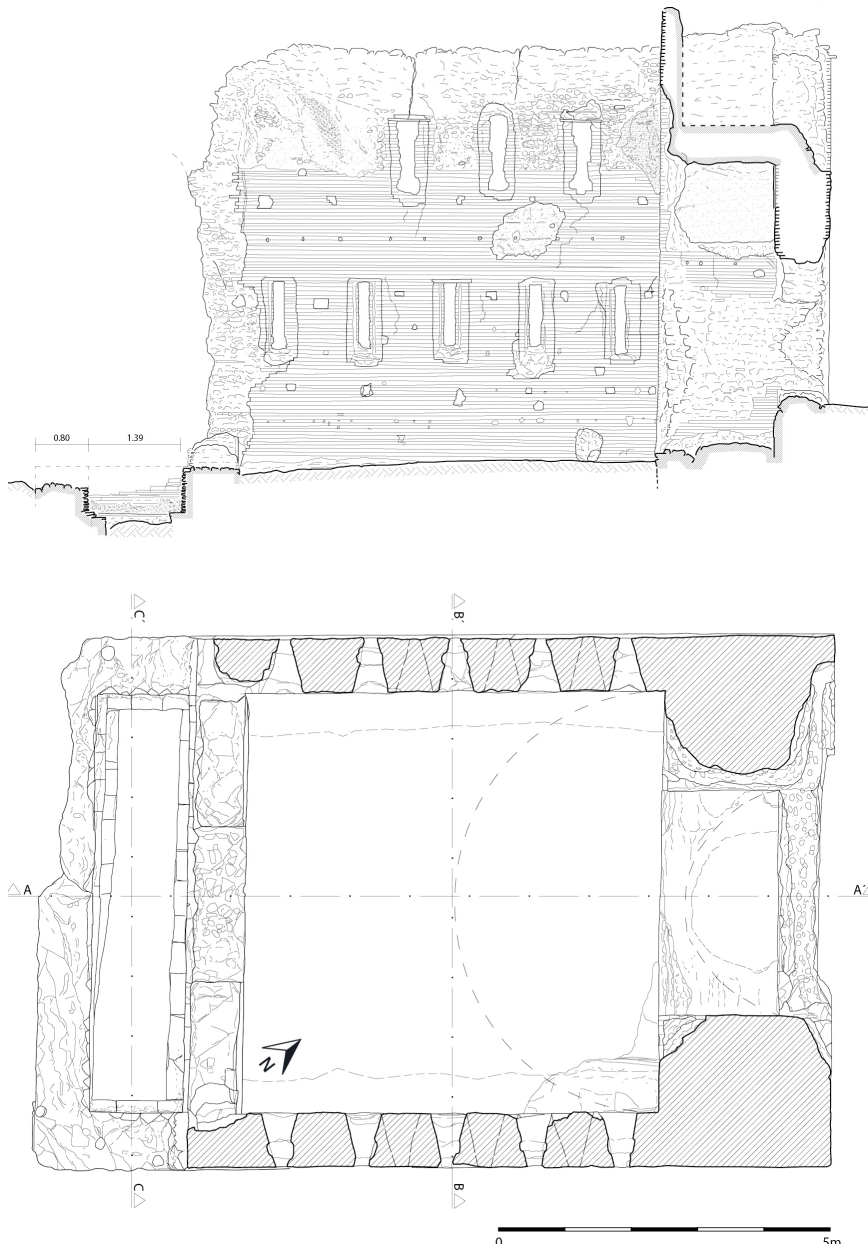
Das Referat für Kulturgüterschutz des DAI führte auf dem Gelände des Archäologischen Parks der Villa Sette Bassi unter der Leitung von R. Komp im Juli 2018 geophysikalische Bodenuntersuchungen mittels Geomagnetik durch. Während der Arbeiten wurden u. a. bereits bekannte, aber heute nicht mehr sichtbare und in Vergessenheit geratene Strukturen im südwestlichen Bereich der Kryptoportikus des sog. Hippodroms erfasst, die eine halbrunde Architektur mit Pfeilern zeigt, welche bereits N. Lupu in seinen Plänen verzeichnete. Die Auswertung der Messungen ist noch in Bearbeitung und wird zeitnah publiziert.

Bauaufnahme und Bauforschung

In zwei Kampagnen wurden im Sommer 2017 und 2018 zwei Solitärbauten – der sog. Tempel und die Zisterne – neu aufgenommen und bauforscherisch untersucht. Die Grundrisse wurden mittels klassischer Tachymetrie vermessen, sowie wurden Ansichten und Schnitte durch Tachymetrie in Kombination mit Orthofotos, die aus SFM (Structure from motion) basierten, hochauflösend texturierten 3D-Oberflächenmodellen abgeleitet wurden, erstellt. Alle Pläne wurden händisch überarbeitet und konstruktive Details im Handaufmaß dokumentiert. Die 3D-Modelle können gleichzeitig für die Veranschaulichung der räumlichen Zusammenhänge genutzt werden.

Der sog. Tempel

Der sog. Tempel der Villa (Abb. 3) wurde im Juli 2017 vermessen und bauforscherisch dokumentiert. Die kompakte Ruine befindet sich nordöstlich, in ca. 70 m Entfernung zu den Hauptwohn- und Repräsentationsräumen (Abb. 1 E). Der rechteckige Bau aus *opus latericium* misst 12,7 × 8,3 m und ist bis zu einer Höhe von ca. 7,50 m erhalten. In den Längswänden befinden sich je zwei zueinander versetzte Reihen von Schlitzfenstern, die sich von außen nach innen weiten – in der unteren Flucht befinden sich jeweils fünf, in den oberen drei Öffnungen. Das Gebäude besitzt eine Südwest-Nordost-Ausrichtung und öffnet sich nach Südwesten. Die Erschließung des Baus erfolgt über eine Art Vorraum, der seitlich durch Rundbögen, deren Ansätze bis heute erhalten sind, definiert wird. Im Zwickel zwischen dem Bogenansatz



4 Grundriss und Schnitt A-A' des sog. Tempels. (Plan: I. Seiler)

der Südfassade und der Wand zum Innenraum haben sich minimale Ansätze eines Kreuzgewölbes erhalten. Der an den Vorraum anschließende, annähernd quadratische Innenraum war tonnenüberwölbt und schließt im Nordosten mit einer rechteckigen, tonnenüberwölbt Nische ab. Marmorinkrustationslöcher und wenige Stuckreste im Gewölbebereich weisen auf eine reiche Ausstattung des Innenraumes hin.

Charakteristischstes Merkmal des sog. Tempels ist zweifelsfrei die Gestaltung der Fassade. Die Fensterschlitze messen Breiten zwischen 17 und 19 cm und sind in der unteren Reihe 1,10 m und in der oberen Reihe 0,90 m hoch. Die oberen Öffnungen schneiden in das Tonnengewölbe ein. Vertikale Ausarbeitungen in den Seiten deuten auf Einfassungen hin, die möglicherweise aus Glas bestanden und zum Schutz vor Regen, Wind und Tieren dienten. Diese schießschartenartigen Fenster sind in ihrem generellen Aufkommen und der Anzahl im Zusammenhang mit einer vermeintlichen sakralen Architektur einmalig.

Das Erschließungsniveau und die Form der Bodenbedeckung im Bereich des Vorraumes sind nicht bekannt. Stattdessen gibt es ein 1,39 m breites und 0,7 m tiefes Becken ohne Boden. Die mit einer leichten Putzschicht überzogenen Umfassungsmauern dieser Struktur schließen nahtlos an und haben die gleiche Wandstärke wie der aufgehende Ziegelbau (ca. 0,8 m). Die erkennbare, auf dem Fundament aufliegende Ausgleichschicht aus Ziegeln folgt nicht der Flucht des aufgehenden Mauerwerks, sondern verläuft leicht rhomboid (Abb. 4). Aufgrund des Verputzes stellt sich bezüglich des Vorraumes die Frage, ob die Becken-Struktur tatsächlich verfüllt und massiv mit Platten abgedeckt wurde, oder es nicht eine offene, eventuell mit Pflanzen ausgestattete Variante gab, die den sog. Tempel aktiv in den Garten einband.

Anhand der in den Fensterstürzen vorhandenen Ziegelstempel auf den *bipediales* wird der Bau in die Jahre um 150 n. Chr. datiert (CIL XV, 617). Jedoch finden sich in dem Bau auch Ziegelstempel aus dem Jahr 120 n. Chr. (CIL XV, 1019a) und 138 n. Chr. (CIL XV, 708a). Des Weiteren zeigt ein erster Vergleich des Stein- und Fugenbildes mit den Hauptbauten und der Zisterne, dass die Ziegel mit einer Höhe von bis zu 4 cm deutlich dicker sind, als die verwendeten Ziegel in den anderen Gebäuden der Villenanlage. Beides, die



5 Zisterne Süd aus Südosten, im Vordergrund das Aquädukt. (Foto: I. Seiler)



6 Zisterne Süd, Zwischenwand aus Osten mit Überlaufrohr aus Ton (o.r.) und Konturen der Treppenstufen. (Foto: I. Seiler)

Verwendung von Ziegeln mit einem Fabrikationszeitraum von über 30 Jahren, als auch der Unterschied des Ziegel- und Fugenbildes stellen die bisherige Datierung dieses Baus in Frage. Darüber hinaus muss die typologische Einordnung der Ruine als Tempel der Belichtung, Ausstattung und Erschließung wegen überdacht werden.

Die Zisterne

Die Wasserversorgung der Villenanlage erfolgte durch einen „privaten“ Aquädukt, der von der Aqua Claudia in ca. 1 km Entfernung abzweigt. Dieser speist die auf der höchsten Stelle im Gelände gelegene Zisterne (Abb. 5).

In Plänen aus den 1970er-Jahren wird diese als „Zisterne Süd“ bezeichnet, ohne dass heute ein Pendant „Zisterne Nord“ gesichert ist. Hinweise auf einen weiteren Bau gibt lediglich N. Lupu, der in seinem Bericht erwähnt, dass für den Bau des Landhauses, dem heutigen Verwaltungsgebäude, Strukturen einer Zisterne zerstört wurden.

Die „Zisterne Süd“ befindet sich südöstlich der Hauptgebäude und wurde im Sommer 2018 vermessen. Der rechteckige *opus-latericium*-Bau misst außen $26 \times 8,4$ m und besitzt an den Längsseiten jeweils acht und an den schmalen Seiten jeweils zwei halbrunde, überwölbte Nischen. Die Außenwände sind umlaufend bis zu einer Höhe von ca. 3,40 m erhalten. Der Innenraum wird durch eine 60 cm breite und bis zu 4,60 m hoch erhaltene Wand in zwei gleich große Räume geteilt, die tonnenüberwölbt waren. Der Aquädukt band auf der Südseite mittig ein und füllte wahrscheinlich gleichzeitig beide Speicherräume, die wiederum durch ein Rohr aus Ton in Höhe der Gewölbeansätze in Verbindung standen. In etwa auf gleicher Höhe befindet sich in der Südwestwand ein weiteres Tonrohr mit Sinterspuren, das womöglich als Überlaufschutz diente. Beiderseits der Trennwand sind in den Putzschichten Konturen einzelner Stufen erhalten, die von der Einmündung des Aquäduktes nach unten verlaufen (Abb. 6). In der Nordfassade gibt es in ca. 0,90 m Höhe über der Ziegel-Ausgleichsschicht und jeweils in einem Abstand von 10 m von den Außenkanten zwei versinterter Auslässe. Vor dem westlichen Ausfluss sind in einem Abstand von ca. 35 cm zur Außenwand Reste eines Mörtels erhalten. Es ist anzunehmen, dass sich diese Struktur nach Osten



7 Zisterne Süd, schräge Abarbeitungen im Bereich der Einmündung des Aquädukts (blau), 2. Nutzungsphase. (Foto: I. Seiler)

fortsetzt und ursprünglich eine Art Sammelbecken für Wasser war, das durch die Auslässe in der Nordfassade versorgt wurde.

Während der bisherigen Arbeiten konnten drei Nutzungsphasen herausdifferenziert werden, wobei zwischen zwei (antiken) Zisternen-Phasen und einer nachantiken Nutzung als Stall o. ä. unterschieden wird. Die Zisterne muss in der ersten Phase, die im Allgemeinen in das 2. Jahrhundert n. Chr. datiert wird, vom Aquädukt mindestens über der Oberkante des Verbindungs- bzw. Überlaufrohres gespeist worden sein, da es bei gleicher Höhe oder tiefer gegebenenfalls zu einem Rückstau des Wassers im Zulaufkanal hätte kommen können. In der zweiten Phase erfolgte die Wasserversorgung auf einem deutlich niedrigeren Niveau, das durch schräge Abarbeitungen im Bereich der Einmündung ablesbar ist (Abb. 7). Bestärkt wird die Annahme durch die Überlagerung von Sinter unterhalb der Einmündung. Die untere und damit ältere Schicht aus kleineren kugelartigen Ablagerungsresten lässt sich deutlich von der darüber liegenden knollenförmigen Lage trennen (Abb. 8). Dies deutet auf eine Unterbrechung der Wasserversorgung über einen unbestimmten Zeitraum hin. Ob sich dies mit der Nutzungsgeschichte der gesamten Villenanlage in Bezug setzen lässt, werden die weiteren Arbeiten zeigen.



8 Zisterne Süd, überlagernde Versinterung an der Innenwand. (Foto: I. Seiler)